

Leseprobe

# Peter Schlemihls wundersame Geschichte

nach Adelbert von Chamisso  
von Gerald Maria Bauer  
und Sebastian von Lagiewski

©



**Österreichischer Bühnenverlag**  
**Kaiser & Co. Ges.m.b.H.**  
**Am Gestade 5/2**  
**1010 Wien, Österreich**  
**Tel: +43/1/535 52 22**  
**Fax: +43/1/535 52 22 89**  
**office@kaiserverlag.at**  
**www.kaiserverlag.at**

### **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag**

**Kaiser & Co. Ges.m.b.H.**

**Am Gestade 5/2**

**1010 Wien, Österreich**

**Tel: +43/1/535 52 22**

**Fax: +43/1/535 52 22 89**

**office@kaiserverlag.at**

**www.kaiserverlag.at**

## Personen

Peter Schlemihl

Chamisso/Bendel

Ein grauer Herr/Rascal

Herr John/Forstmeister/Ein Wirt

Mina, die Tochter des Forstmeisters

Der Maler/Schlemihls Schatten/  
Torfstecher/Nachtwächter

Eine alte Frau/  
Schwester des Forstmeisters

Schulkind 1

Schulkind 2

Schulkind 3

Ein Diener/Schneider/  
Bürgermeister

## Prolog

*Die Bühne wird langsam hell, allerdings nicht zu hell. Wir sehen eine Straßenlaterne, die noch nicht erleuchtet ist.*

*Ein Nachtwächter erscheint, erschrickt, als sie ein Geräusch wahrnimmt, wendet sich dann aber wieder der Arbeit zu und zündet die Straßenlaterne an.*

*Es erscheint Peter Schlemihl, der einen langen Schatten wirft. Auf einmal erschrickt der Schatten und läuft davon. Peter hechtet ihm hinterher. Als nächstes erscheint ein weiterer Mann mit seinem Schatten: der Schriftsteller, mit einer aufgespießten Libelle aus seiner Insektensammlung in der Hand. Auch sein Schatten verhält sich ungewöhnlich: Er friert ein. Ein Pult erscheint und der Schriftsteller tritt an dieses heran.*

CHAMISSO Odonata anisoptera, eine Schatten...libelle! Faszinierend!

Mein lieber Julius, wie kannst Du der Natur, die solche Meisterwerke hervorbringt, unterstellen, dass sie ausgerechnet den Menschen von Grund auf schlecht erschaffen hat? Vielleicht sind es ja die Umstände, die ihn verderben, aber kein Mensch wird böse geboren, das ist meine tiefste Überzeugung. Und wer Gutes denkt, der findet auch sein Glück. Es müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn dem nicht so wäre.

Aber was nützt es, sich im ewigen Briefverkehr zu streiten, wenn ich es Dir doch mit einer kleinen Erzählung beweisen kann? Einer Erzählung aus der Feder von Adelbert von Chamisso. Zumindest werde ich es versuchen!

Meine Geschichte handelt von einem gewissen Jungen: Ein Pechvogel wie er im Buche steht, ein richtiger Schlemihl eben!

Er stammt aus recht einfachen Verhältnissen, sein Vater war gestorben, als er noch ein kleiner Junge war, und die kranke Mutter brachte kaum genug Brot für die beiden auf den Tisch. So blieb ihm nichts Anderes übrig, als schon sehr früh als Matrose anzuheuern, um die alte Mutter zu unterstützen. Sobald er seinen Lohn bekam, schickte er alles nach Hause und behielt nicht eine Münze für sich. Doch das Glück meinte es wieder nicht gut mit dem Habenichts. Schon nach kurzer Zeit auf See kenterte das Schiff, auf dem er angeheuert hatte. Und so fand er sich mit nichts als den ärmlichen Kleidern auf dem Leib weit entfernt von zu Hause.

Doch ganz und gar mittellos kann ich unseren Schlemihl natürlich nicht in mein kleines Abenteuer schicken, das wirst du verstehen, Julius. Der Kapitän des Schiffes hatte ihm ein Empfehlungsschreiben mitgegeben, und so versuchte er, mit diesem Brief bei dem noblen Herrn John vorstellig zu werden, um eine Anstellung zu erbitten.

## 1. Szene

*Eine prächtige Parklandschaft im Besitz des Herrn John. Peter sieht sich beeindruckt, aber auch etwas verloren um. Er ist auf der Suche nach dem Hausherrn. Ein Diener rauscht durch den Garten auf Peter zu:*

PETER Bin ich denn hier richtig beim ehrwürdigen Herrn John? Gestatten, mein Name ist-

DIENER Das kann schon sein, doch für Wegelagerer und Taugenichtse hat mein Herr ganz bestimmt keine Zeit. *(dreht sich um, will gehen.)*

PETER Ach, verzeihen Sie *(kramt in seiner Tasche, zieht einen recht verknitterten Brief hervor)* Hier, ein Empfehlungsschreiben seines werten Herrn Bruders. Er war so nett, mir diesen Brief...

DIENER Herr John, also mein Herr, ist sehr beschäftigt.

PETER Aber ich bitte Sie, er ist meine letzte Hoffnung!

DIENER *(unbeeindruckt)* Nochmals. Wir haben keine Zeit, denn Zeit ist Geld. Und jetzt, schau dass du wegkommst! *(geht ab)*

HERR JOHN *(aus dem Off)* Fräulein Mina! Fräulein Mina! *(auf)* Fräulein Mina! Das ist ja ein guter Anfang, dass ich hinter den Frauen herdackeln soll? Bisher war s umgekehrt, *(zu einer anderen Dame)* und so wird's auch bleiben! Hallo! *(ab)*

MINA *(außer Puste)* Nicht auszuhalten! Keine Sekunde weicht der alte Geldsack von meiner Seite. Wie konnte Vater auch nur glauben, dass ich Gefallen an ihm finden könnte? *(dreht sich um und erschrickt zu Tode, als Peter plötzlich vor ihr steht)* Ahhhhhh!

PETER *(schüchtern)* Guten Tag!

MINA *(fängt sich)* Kaum ist man dem Tod durch Langeweile entkommen, da landet man vor Schreck beinahe im Grab! Was fällt dir ein, dich so anzuschleichen?

PETER Aber... ich habe doch... Ich wollte nur...

DIENER Wird's bald!

PETER Verzeihung!

MINA Jaja, schon gut. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! *(sie lachen)* Ich heiße Mina, und wer bist du?

- PETER Peter, gestatten Peter Schlemihl mein Name.
- MINA Ach herrje, du Armer! Mit dem Namen war es bestimmt nicht leicht in der Schule!
- PETER Nun ja, leicht hatte ich es eigentlich noch nie ... Können Sie mir sagen, wo ich den ehrwürdigen Herrn John finde?
- MINA Ehrwürdiger Herr John? Dass ich nicht lache! Dieser John ist der schmierigste von allen!

*Man hört auf der Seitenbühne eine Gesellschaft gutgelaunter Menschen, es wird angestoßen und gelacht.*

- JOHN *(off) Fräulein Mina!*
- MINA Oh, nein! Da kommt er schon wieder!
- JOHN *(außer Puste)* Fräulein Mina, Fräulein Mina, Fräulein Mina, da sind Sie ja! Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte man glauben, Sie verstecken sich vor mir! Ab jetzt lasse ich Sie nicht mehr aus den Augen, versprochen! Auf so ein hübsches Ding muss man doch ganz besonders gut aufpassen!
- MINA Glauben Sie mir, mein lieber Herr John: Aufpassen kann ich schon lange auf mich selber. *(zu Peter)* Diese ganze Gesellschaft ist mir zuwider. Über die ernstesten Themen machen sie sich lustig, und Nichtigkeiten behandeln sie, als ginge es um Leben und Tod.
- JOHN *(glaubt, sie spricht mit ihm)* Ja, diese Lemuren, sie sind alle schrecklich! *(plötzlich)* Da! – Da baue ich ein noch größeres Haus hin!
- MINA Aber... Ihre Villa ist doch riesig! Sie wohnen ja eigentlich schon in einem Palast.
- JOHN Stimmt. *(etwas anzüglich)* Aber wer mit dem Gedanken spielt gemeinsam ein paar Kinderlein in die Welt zu setzen, der kann nicht genug Platz haben, undirgendetwas muss ich ja mit meinem Geld machen.

*Auftritt, leicht abgehetzt, der Maler, hocheifrig, Herrn John ansprechen zu können.*

- MALER Was für ein wunderschöner, ganz bezaubernder Nachmittag! Und so eine nette Gesellschaft. Ach, werter Herr John, wenn Sie mir doch eines Tages die Ehre zukommen lassen könnten, Sie und Ihre hinreißende junge Begleitung malen und also für die Ewigkeit festhalten zu dürfen!

*Peter nimmt einen Anlauf, sich einzubringen. Stellt sich unabsichtlich dem Maler in den Weg*

- PETER Herr John, gestatten Sie...
- MALER *(zu Peter, zischend)* Weg da, du Nichtsnutz!  
*(wieder freundlich, für alle)* Ich habe rein zufällig schon meine ganzen Utensilien dabei.
- HERR JOHN Ach Sie! Sie wollen doch nur mein Geld! Alle wollen mein Geld. Und dabei sage ich Ihnen: Wer nicht Herr ist von wenigstens einer Million, der verzeihe mir das Wort, ist ein Schuft! *(prustet vor Lachen)* Nicht wahr?
- MALER Ganz wie Sie meinen. Aber um eine Million zu verdienen, brauchen Künstler so wie ich auch Aufträge, und seien es auch nur die klitzekleinsten...
- JOHN Papperlapapp!
- MALER ... und dabei wäre das Licht gerade so günstig. Dieser einmalige, unwiederbringliche Schattenwurf, den nur dieser launige Herbsttag um diese Uhrzeit bietet, es wäre doch mächtig schade, wenn ...
- JOHN Was?
- MALER ... nun, der Moment, er wäre für die Ewigkeit verloren.
- JOHN Na, Fräulein Mina, was meinen Sie? Wollen wir uns malen lassen? Mit einer wunderschönen Rose in den Händen! *(John will eine Rose. Der Diener setzt an, ihm eine zu reichen, doch der graue Herr ist schneller. John drückt sie Mina recht grob in die Hand.)* Da!
- MINA Au! *(sie hat sich an dem Rosendorn gestochen)*
- JOHN Nein! Sie hat sich verletzt, sie blutet. *(zum Diener)* Schnell ein Pflaster her!
- DIENER Ein Pflaster!
- JOHN Ein Pflaster.
- DIENER Ein Pflaster.
- Der Diener läuft aufgeregt ab, vermutlich Richtung Schloss.*
- Na los, beeilen Sie sich,
- DIENER Beeilen!
- JOHN Das zarte Wesen, es verblutet ja ganz! Ist ja nichts dran an ihr.
- MINA Ach was, das ist doch nur ein kleiner Kratzer...

- GRAUER HERR      *(zieht ein Pflaster aus seiner Rocktasche)* Gestatten? Ein Pflaster.
- MINA                Oh, vielen Dank! *(gibt ihm die Rose zurück)* Da!
- JOHN                Au! *(wirft die Rose weg)* Dem Himmel sei Dank. Wir wollen doch nicht, dass meiner Zukünftigen-
- MINA                Lieber Herr John, Sie übertreiben. Mich schmeißt so schnell nichts um auf diesem Planeten...
- (zu sich, unwohl)* Wo bleibt Papa denn bloß, er wollte doch nur schnell in der Stadt Besorgungen machen.
- GRAUER HERR      Sagen Sie, verehrter John, da hinten, ist das nicht Ihr Schiff, das Richtung Hafen fährt?
- JOHN                Sieht ganz aus wie meine Pizarro. Die ist doch erst vor einer Woche ausgelaufen Richtung Panama.
- GRAUER HERR      Die starken Ostwinde der letzten Tage werden sie wohl zur Umkehr gezwungen haben.
- JOHN                Diese Feiglinge! Fürchten sich vor dem leichtesten Lüftchen. Der Kapitän wird gefeuert!
- GRAUER HERR      Aber vielleicht täusche ich mich, und es ist ja gar nicht Ihre Pizarro?
- Vollkommen außer Atem kehrt der Diener zurück, in der Hand ein Heftpflaster.*
- DIENER              Gestatten, ein Pflaster.
- JOHN                *(zum Diener)* Ein Pflaster, ein Pflaster?? Ein Fernrohr her!
- DIENER              Ein Fernrohr!
- JOHN                Ja, ein Fernrohr!
- DIENER              Ja, ein Fernrohr!
- Der Diener läuft erneut ab.*
- GRAUER HERR      *(zieht ein Fernrohr aus seiner Tasche)* Gestatten? Ein Fernrohr.
- John schnappt sich unbedacht das Fernrohr. Peter will sich einbringen, beobachtet verblüfft den Grauen Herrn.*
- JOHN                Ganz ohne Zweifel! Meine stolze Pizarro, und kehrt unverrichteter Dinge geknickt in den Hafen zurück, ohne auch nur einen Edelstein ergattert zu haben! Beim Klabautermann, die wollen mich wohl ins Armenhaus bringen? Entlassen werd' ich die, die ganze Mannschaft! Die setz ich alle vor die Tür!

MINA                      Also jetzt hören Sie mal! Andere das Leben riskieren zu lassen, während man selbst nicht weiß, was man mit all dem Geld anfangen soll, das ist doch... das Allerletzte!

*Der Diener kehrt mit einem Fernrohr zurück.*

DIENER                    Bitte untertänigst, ein Fernrohr!

JOHN                      *(verblüfft zu den anderen)* Ich muss sagen, dieses Mädchen gefällt mir außerordentlich! So voller Leidenschaft und Feuer! Man möchte gar nicht glauben, dass sie die Tochter eines verarmten Forstmeisters ist. – Kommen Sie, suchen uns doch einen schattigen Platz und ... machen ein Picknick! Der Boden ist noch feucht.

*(zum Diener)* Heda, bring eine Decke.

DIENER                    Eine Decke!

JOHN                      Ja, eine Decke!

DIENER                    Ja, eine Decke!

JOHN                      Und einen Sonnenschirm.

DIENER                    Einen Sonnenschirm.

JOHN                      Ja, einen Sonnenschirm!

DIENER                    Ja, einen Sonnenschirm!

JOHN                      Ach und was zum Essen!

DIENER                    Etwas zu essen?

JOHN                      *(ungehalten)* Ja, etwas zu essen!

DIENER                    Ja, etwas zu essen!

*Der Diener läuft ab. Währenddessen zaubert der graue Herr eine Decke, einen Sonnenschirm und etwas zu essen aus seiner Tasche.*

Kommen Sie, setzen wir uns.

*Peter Schlemihl, der die ganze Szenerie beobachtet hat, tritt verwundert auf den grauen Mann zu.*

PETER                    Wie machen Sie das?

JOHN                      Und wer ist das? Ein Bettler auf meinem Grund und Boden? Den haben wir doch nie und nimmer eingeladen.

- PETER Verzeihen Sie, aber Ihr Herr Bruder hat mir diesen Brief als Empfehlungsschreiben mitgegeben. Er sagt, vielleicht könnten Sie mir helfen...
- JOHN Ich soll was?
- PETER Nun, Ihr Herr Bruder meinte, ... ich erwarte keine Almosen, aber wenn Sie mir eine Beschäftigung...
- JOHN Ich soll was? Helfen? Wär' ja noch schöner! Für sowas bin ich nicht zuständig! Ich hab' doch mein Vermögen nicht durch „helfen“ angehäuft.
- Aber du hast Glück, heute bin ich gesellig. Gib schon her! (*schnappt den Brief*) Von meinem Bruder... Lebt er noch? Lange nichts gehört von dieser Kanaille. Was schreibt er denn?
- Er liest. Schweigen. Der Diener kehrt mit Essen zurück.*
- Dieser Nichtsnutz. (*zerknüllt das Schreiben und gibt es Schlemihl zurück*) Die elende Verwandtschaft! Versenkt mir ein Schiff und hat nicht mal den Anstand, mit ihm unterzugehen.
- GRAUER HERR Ich mische mich ja ungern ein, aber auch die Tüchtigsten haben mal Pech, so wie unser Schlemihl hier...
- PETER (*erstaunt*) Schlemihl? Peter Schlemihl, ja, so heiße ich...Woher wissen Sie denn meinen Namen?
- GRAUER HERR Das war recht unschwer zu erraten. Er sieht eben ganz so aus wie ein Schlemihl.
- JOHN Schlemihl! So nennt man doch allgemein einen Habenichts oder Unglücksraben, dem nichts so wirklich gelingen mag.
- MINA Niemand macht sein Glück alleine. Das sollte man nie vergessen.
- JOHN Mit Schlemihls hab ich nichts am Hut. Aber von mir aus: (*zum Diener*) Jetzt geben Sie dem jungen Mann was zu essen und zu trinken, sein hungriges Gesicht verdirbt mir ja selbst den Appetit.
- PETER Aller besten Dank! Ich habe wirklich schon lange nichts mehr gegessen.
- JOHN (*zum Maler*) So, und was ist jetzt mit dem Malermeister?. Also los! Malen sie uns!
- MALER Mit dem allergrößten Vergnügen. Ich denke, dass hier das Licht am günstigsten wäre. (*Der Maler beginnt, die beiden für sein Gemälde zu drapieren.*) Wenn ich die Herrschaften bitten dürfte, sich vielleicht hier zu platzieren... Ein bisschen nach rechts, ja, genau so!

(zum Grauen Herrn) Und Sie, darf ich Sie auch bitten? Wir wollen den Tag festhalten!

GRAUER HERR (streng) Unterstehen Sie sich! (plötzlich wieder freundlich) Schon viele haben versucht, sich ein Bild von mir zu machen... mit erschreckenden Ergebnissen...

JOHN Es soll keiner zu seinem Glück gezwungen werden.

GRAUER HERR ... zu seinem Glück? (lacht) Natürlich nicht, ganz im Gegenteil...

MALER Einzigartig! „chiaroscuro“, Licht und Dunkel, das ist ganz meine Spezialität!

JOHN Jetzt machen Sie schon! Dieser denkwürdige Augenblick muss festgehalten werden!

MINA Was soll daran denn denkwürdig sein?

JOHN Unser erster Kuss!

*John nähert sich Mina mit gespitzten Lippen. Mina erstarrt vor Entsetzen. Peter will ihr helfen und drängt sich betont ungeschickt zwischen John und Mina.*

PETER Ich wurde noch nie porträtiert! Diese Gelegenheit muss man nutzen!

JOHN Was fällt dir ein, du Tagedieb! (will ihm einen Schlag verpassen)

MINA (zu John) Lassen Sie ihn doch, werter Herr John! Mit so einem unansehnlichen Schlemihl in unserer Mitte, wird unsere Schönheit im Vergleich dazu nur noch mehr erstrahlen.

JOHN Ausgezeichnete Idee! Das setzt dem Bild die Krone auf. Wann hat man die Gelegenheit, sich mit so einem echten Schlemihl malen zu lassen? Ich sehe schon den Titel des Gemäldes vor mir: „Der ehrenwerte Wohltäter John und seine Verlobte lassen sich dazu herab, die Armen und Bedürftigen mit ihrer Anwesenheit zu segnen.“ (zum Maler) Achten Sie darauf, seine Unansehnlichkeit nur recht genau festzuhalten. Es wird ja deswegen nicht teurer?

MALER Wenn ich untertänigst bitten dürfte, sich von nun an nicht mehr zu bewegen.

*Eine Dame erscheint und lenkt die Aufmerksamkeit von Herrn John auf sich:*

DAME Herr John, so kommen Sie doch! Spielen Sie doch ein bisschen blinde Kuh mit uns.

JOHN Jetzt mach schnell. Wir haben keine Zeit. Die Leute sind ja schon ganz gelangweilt ohne mich.

*Die Dame verschwindet wieder.*

- MALER                    Es sind nur ein paar Pinselstriche, um eine Grundskizze zu entwerfen.
- JOHN                     So, das reicht! Genug mit der frischen Luft. Ich hab' Hunger!
- MALER                    *(zunehmend panisch)* Ich bitte, nur noch einen kleinen Augenblick, die Schatten kann ich mir ja hinzudenken, aber ich muss die Lockenpracht der jungen Dame...
- JOHN                     Ach was, das muss reichen. Kommen Sie, wir gehen zurück! Übermorgen erwarte ich das fertige Bild. Ich hab' ja immerhin dafür bezahlt.
- EINE DAME                *(aus dem Off)* Herr John, wo bleiben Sie denn? Wir sterben ja vor Langeweile.
- JOHN                     Da sehen Sie: Keine Zeit! Alles ruft nach mir! Ich komme! *(läuft ab)*
- MALER                    So warten Sie, nur ein Sekündchen noch...

*Er folgt im Gehen, willfährig auf seiner Leinwand pinselnd.*

- PETER                    *(nachrufend)* Aber Herr John, die Empfehlung! Was soll ich jetzt bloß...
- MINA                     *(zu Schlemihl)* Kopf hoch! Ich glaube nicht, dass es Leute gibt, die immer nur Pech haben! Du wirst sehen, irgendwann kommt der Augenblick, wo jeder einmal Glück hat, und dann packst du es beim Schopfe!
- PETER                    Meinst Du? Ich meine, meinen Sie?
- MINA                     Nenn mich einfach Mina.
- JOHN                     *(aus dem off)* Fräulein Mina! Wo bleiben Sie denn? Ihr Herr Vater wartet bereits. Er will den Verlobungsvertrag aufsetzen, nicht wahr mein lieber Forstmeister?
- MINA                     Ich komm ja schon! *(zu Schlemihl)* Leb wohl... und vielen Dank für deine Hilfe!
- PETER                    Was mach' ich denn jetzt?

## 2. Szene

*Peter zieht mutlos durch die Gegend. Er hört ein Geräusch und erschrickt, kann den Ursprung davon aber nicht festmachen und zieht weiter. Ungesehen von ihm, folgt ihm der Graue Herr. Peter zieht zunehmend kraftlos weiter durch die Einöde, als ihn eben dieser stoppt:*

GRAUER HERR            Verzeihung! Der Herr möge meine Zudringlichkeit entschuldigen, wenn ich es wage, ihn so unvermittelt anzusprechen. Ich habe eine Bitte.

PETER                    Wo kommen Sie denn so plötzlich her? Ich habe Sie gar nicht bemerkt.

GRAUER HERR            Sie sind wohl in Gedanken noch ganz bei einer gewissen Mina. Eine bezaubernde junge Person, nicht wahr? Nur zu schade, dass sie bereits versprochen ist. Heutzutage befördert nichts so sehr eine Heirat, wie ein verschuldeter Vater... Ob das junge Ding damit glücklich wird?

PETER                    Aber sie darf doch nicht dazu gezwungen werden, diesen John zu heiraten! Sie verabscheut ihn!

GRAUER HERR            Ich bewundere Ihren Gerechtigkeitsinn, werter Schlemihl. Es bricht mir beinahe das Herz, Ihnen mitteilen zu müssen, dass jeder Mensch seinen Preis hat.

PETER                    Wenn ich doch nur etwas tun könnte, um ihr zu helfen!

GRAUER HERR            Ich befürchte, dass Ihnen das nötige Kleingeld dafür fehlt, und da komme ich ins Spiel...

PETER                    *(skeptisch)* Aber warum wollen Sie mir helfen? Ich kenne ja nicht mal Ihren Namen!

GRAUER HERR            Der tut nichts zur Sache. Nennen Sie mich einfach den grauen Herrn.  
Wie Sie vielleicht beobachten konnten, habe ich in meiner Tasche so manches, was dem Herrn nicht so ganz unwert erscheinen möchte. *(er fummelt ein Säckchen hervor)* Es heißt nicht umsonst Fortunati Glücksäckel. Belieben junger Herr, diesen Säckel zu besichtigen – und zu erproben? Fassen Sie ruhig hinein.

*Schlemihl greift vorsichtig in den Beutel, holt Goldmünzen heraus.*

PETER                    Für mich? *(Peter wendet sich ab und bewundert die Münzen in seiner Hand)*

Grauer HERR            Schon leer? *(Er schüttelt den Beutel – der nun wiederum klimpert.)* Nur zu, *(Peter nimmt erneut Münzen heraus)* greifen Sie hinein. *(Er*

*tut es) Sooft Sie wollen! (Er lässt ihn erneut klimpern. Peter fasst erneut hinein.) Unerschöpflich.*

PETER                   Aber, das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Wie kann es sein, dass...

GRAUER HERR           Ach, ich bitte Sie! Mit diesem Säckel, das verspreche ich Ihnen, damit werden Sie nie mehr Hunger fürchten, Armut, Schande oder andere Menschen. Sie werden sicher sein. Ein ganzes Leben vollkommen sicher. Und wer weiß? Vielleicht sogar in Gesellschaft einer gewissen Forstmeisterstochter?

Kurz und gut: Ich möchte Ihnen ein Geschäft vorschlagen:

PETER                   Aber ich bitte Sie, ich habe doch nichts.

GRAUER HERR           Da muss ich höflichst widersprechen. Nun, während der kurzen Zeit, wo ich das Glück genoss, mich in Ihrer Nähe zu befinden, habe ich einige Male mit unaussprechlicher Bewunderung den schönen Schatten betrachten können, den Sie in der Sonne von sich werfen – gleichsam mit einer gewissen edlen Verachtung, ohne ihn selbst zu bemerken. Verzeihen Sie mir die kühne Zumutung: Vielleicht wären Sie nicht abgeneigt, mir diesen, Ihren Schatten zu überlassen?

PETER                   *(lacht verlegen)* Sie wollen... was? Meinen Schatten? Ja, aber... haben Sie nicht an Ihrem eigenen Schatten genug?

GRAUER HERR           Für diesen, Ihren kostbaren Schatten, junger Mann halte ich den höchsten Preis für zu gering.

PETER                   Ich verstehe Sie nicht ganz recht. Sie wollen mir meinen Schatten abkaufen?

*Schlemihl blickt interessiert.*

GRAUER HERR           Denken Sie daran, wie viel Gutes Sie tun könnten, und das Ganze im Tausch für so ein nutzloses Anhängsel wie einen Schatten.

Na? Was ist? Sind Sie mutig genug und schlagen ein?

PETER                   Der Handel gilt! Für diesen Fortunati-Glücksäckel haben Sie meinen Schatten!

*Der Graue Herr wirft den Säckel zu Schlemihl, bevor er ihn wegschubst und dadurch den Schatten von ihm löst. Der Schatten sieht Peter einen Augenblick lang an und Peter blickt wehmütig zurück – da zaubert der Graue Herr den Schatten zu sich. Sobald er an ihm hängt, zieht er zufrieden seinen Hut.*

GRAUER HERR           Ich danke Ihnen von Herzen. Leben Sie wohl, junger Mann. Ich empfehle mich.

*Der Graue Herr biegt ums Eck und verschwindet im Gebüsch. Schlemihl bleibt glücklich zurück.*

PETER                    Reich, plötzlich reich! Nie wieder Hunger leiden, nie wieder Leute um Gefallen anbetteln müssen. Endlich kann ich Mutter das Leben möglich machen, dass sie mir nicht geben konnte! Traum ich oder bin ich wach? Wer hätte gedacht, dass *das* heute mein Glückstag werden soll? „Irgendwann kommt der Augenblick, wo jeder einmal Glück hat,“ hat sie gesagt, und ich habe es gerade beim Schopfe gepackt. Fräulein Mina! Und auch ihr kann ich damit helfen. Peter Schlemihl: Von wegen Unglücksrabe, einer dem nie was Gutes geschehen wird, sondern jemand, der immer um alles kämpfen muss! Von wegen!

*Er zieht zufrieden ab.*

*Verwandlung.*

### 3. Szene

*Chamisso tritt auf. Er blättert schnell in seinem Notizbuch.*

CHAMISSO                Ein Grauer Herr? Merkwürdig... Julius! Kurz bevor ich dir den Beginn meiner Geschichte schicken wollte, lese ich alles noch einmal durch, und stell dir vor: plötzlich begegnet mir ein grauer Herr, den ich nie geschrieben habe! Wie kommt diese seltsam unscheinbare Gestalt im grauen Rock in dieses Büchlein?... Mich fröstelt bei diesem Gedanken. Geld gegen Schatten... Wollen doch mal sehen, wieviel Gutes ein redlicher Mensch mit einem nie versiegenden Goldsäckel bewirken kann.

### 4. Szene

*Auf dem Weg in die Stadt. Schlemihl kommt des Weges, er ist guter Dinge. Da begegnet ihm eine alte Frau mit Kopftuch, die an ihm vorbeizieht .*

PETER                    Guten Tag! *(die Frau hustet, murmelt etwas Unverständliches, vermutlich einen Gruß, zieht aber weiter)* Ist das heute nicht ein wunderschöner Tag, junge Frau?

ALTE FRAU              *(charmiert)* Junge Frau, Sie sind mir ja einer... *(plötzlich)* Ahhh! Der Himmel steh mir bei!

PETER                    Aber was ist mit Ihnen, geht es Ihnen nicht gut?

ALTE FRAU              Da! Junger Mann, junger Mann, Sie haben Ihren Schatten verloren.

PETER *(amüsiert)* Oh tatsächlich! Es sieht wirklich ganz so aus, als hätte ich keinen Schatten... Andererseits werden Schatten doch oft überschätzt, finden Sie nicht auch? Lläuft ohne Sinn und Verstand mit einem mit und bringt einem ja doch nichts. Und am Ende des Tages, wenn die Sonne untergegangen ist, dann ist er sowieso weg. Verschwunden, nicht wahr? Und trotzdem geht das Leben weiter.

Hier! *(wirft ihr eine Goldmünze in den Korb)* Heute soll auch Ihr Glückstag sein!

ALTE FRAU Allmächtiger! Wer ohne Schatten rumläuft, der ist kein redlicher Mensch! Das muss mit dem Teufel zugehen! Lassen Sie mich bloß in Frieden!

Hier, *(Sie gibt ihm die Goldmünze zurück)* da haben Sie Ihr Goldstück zurück! Sie Dämon!

PETER Aber-

ALTE FRAU Nein!

PETER Junge Frau, so warten Sie doch!

ALTE FRAU Nein, nein, nein!

*Sie hastet davon. Peter bleibt allein in Gedanken zurück.*

*Man hört aus der Ferne Kindergeschrei, ein Ball rollt über die Bühne. Dem Ball hinterher läuft ein Kind, das den Ball einfangen will.*

SCHULKIND 1 Entschuldigung!

*(Das Kind erscheint wieder)* Nanu? Hey Leute, das müsst ihr gesehen haben! Hier läuft einer in der prallen Sonne und wirft keinen Schatten.

SCHULKIND 3 *(aus dem Off)* Jaja, bestimmt! Kläuschen hat mal wieder seine verrückten zehn Minuten. Traum weiter!

*Schulkind 2 ist auf die Bühne gekommen, bleibt wie angewurzelt stehen.*

SCHULKIND 2 Tatsache! Er sagt die Wahrheit.

SCHULKIND 3 Sag mal, sind jetzt hier alle übergeschnappt, plemplem, oder was?

Mich laust der Affe! Hahaha!

SCHULKIND 2 Na, Sie müssen ja ein unleidlicher Mensch sein.

1 + 3 Hä?

SCHULKIND 2 Hält es wohl der eigene Schatten nicht mit Ihnen aus! Hahaha!

SCHULKIND 1            So jemand kann kein Mensch sein und hat hier nichts zu suchen!

SCHULKIND 2            Hau bloß ab von hier!

PETER                    Ich denke ja nicht dran, ihr Rotznasen!

SCHULKIND 2            Rotznasen??

*Die Kinder sind sichtbar verärgert. Sie umkreisen Schlemihl.*

SCHLEMIHL            Hört auf, bevor ein Unglück passiert.

SCHULKIND 3            Attacke!!!

*Die Kinder attackieren Peter. Schließlich stürzt er zu Boden.*

SCHULKIND 1            Ist er tot?

SCHULKIND 3            Ach was, bloß ohnmächtig.

SCHULKIND 2            Er hat sich selbst den Kopf angestoßen.

SCHULKIND 1            Geschieht ihm recht! Was wagt er es, sich ohne Schatten hier blicken zu lassen.

SCHULKIND 3            Kommt, wir hauen ab, bevor es Ärger gibt.

SCHULKIND 1 + 2      Ja!

*Sie laufen davon. Peter erwacht aus seiner Ohnmacht. Die Sonne ist inzwischen untergegangen. Im Schein einer schummerigen Funzel trifft er auf den Wirt, der gerade eine Kiste leerer Flaschen wegräumt. Er sieht den zusammengesunkenen Schlemihl am Boden liegen, wendet sich aber angewidert ab.*

PETER                    Au, mein Kopf brummt ganz gehörig... Ich erinnere mich wieder...diese Rotzlöffel... *(greift zum Säckel)* Es ist noch da, Gott sei Dank. Ich brauche einen Platz zum Schlafen...

*Der Wirt erscheint wieder: Diesmal mit einigen vollen Flaschen.*

PETER                    Verzeihen Sie, Herr Wirt, haben Sie in Ihrer Gastwirtschaft zufällig auch Zimmer, die Sie vermieten?

WIRT                     Für arme Schlucker gibt's kein Quartier bei mir.

PETER                    Ich bin fremd hier und habe für heute noch kein Quartier. Und ich bin müde von einer langen Reise.

WIRT                     Lange Reise? So! Und wo ist dein Gepäck? Oder hast du auf deiner langen Reise nur das mitgebracht, was du am Leib trägst? Würd' mich nicht wundern, so wie du aussiehst.

- PETER                    Mein Gepäck hat Verspätung. Wird nachgeliefert.
- WIRT                    *(ungläubig)* Wird nachgeliefert, genau! Scher' dich zum Teufel, du-  
*Der Wirt geht bedrohlich auf Peter zu.*
- PETER                    Warten Sie! Hier! *(Er drückt dem Wirten ein Goldstück in die Hand)*  
Reicht das? Als Anzahlung, meine ich.
- WIRT                    Wird schon reichen ... als Anzahlung. *(Peter drückt ihm noch mehr Geld in die Hand)* Verzeihen Sie, ich habe Euer Hochwohlgeboren wohl verkannt! Vollkommen. Der feine Herr reisen wohl inkognito. Selbst ich wäre beinahe darauf reingefallen, kein Wunder bei dieser Kleidung.  
  
Und Ihre Diener, benötigen die auch ein Zimmer? *(hält die Hand auf)*
- PETER                    Diener? Ich habe keine Diener.
- WIRT                    Merkwürdig, ein Mann in Ihrer Position braucht doch einen Diener, um das unliebsame Tagesgeschäft zu erledigen.
- PETER                    Tagesgeschäft sagen Sie...? Keine schlechte Idee... Sie haben vollkommen recht. Eigentlich mindestens zwei! ... *(verlegen)* Meine bisherigen musste ich feuern, als ich ihnen auf die Schliche kam, dass sie mich bestehlen.
- WIRT                    Diese Halunken! Sowas hört man immer wieder. Wenn Sie wünschen, dann kann ich mich auch darum kümmern. *(hält die Hand auf)*
- PETER                    Na dann, nur zu, Herr Wirt! *(drückt ihm eine Münze in die Hand)* Ich brauche aber jemanden, der zu mir steht, jemand Verlässlichen, der mit mir durch Dick und Dünn geht! Verstehen Sie?
- WIRT                    Keine Sorge, ich hab da schon wen im Auge. Aber jetzt folgen Sie mir, Sie müssen ja ganz erschöpft sein von der langen Reise. Ich lasse Ihnen sofort das schönste Zimmer herrichten, das Südzimmer mit Morgensonne, Mittagssonne, Abendsonne. Den ganzen lieben Tag lang Sonnenschein auf der Nasenspitze.
- PETER                    *(erschrocken)* Nein! Haben Sie denn kein Zimmer nach Norden hin?
- WIRT                    Nach Norden hin?
- PETER                    Nach Norden hin!
- WIRT                    Nach Norden hin...Gewiss, die Kammer ist allerdings sehr dunkel.
- PETER                    Umso besser!

- WIRT                      Also, ich weiß nicht, ob das den gehobenen Ansprüchen Genüge...
- PETER                     Das wird es bestimmt. Und sorgen Sie dafür, dass die Vorhänge geschlossen sind. Ich vertrage die Sonne sehr, sehr schlecht. Eine Allergie, müssen Sie wissen. *(geht ab)*
- WIRT                      Gewiss! Das Nordzimmer. Ausgerechnet das schäbigste Zimmer... diese reichen Pinkel und ihre Extrawünsche...

## 5. Szene

*Hotelzimmer, die Vorhänge sind zu. Peter sitzt an seinem Bett. Es klopft, der Wirt bringt das Essen.*

- WIRT                      So, ich bitte sehr, hier! Unsere Köchin hat sich allergrößte Mühe gegeben, um Ihren gewiss zarten Gaumen mit den allerfeinsten Häppchen zu verwöhnen.

*Er will den Vorhang öffnen, um etwas Luft und Licht in die muffige Bude zu lassen.*

- PETER                     Nein! *(Der Wirt schließt die Vorhänge schnell wieder)* Ich danke Ihnen. Und jetzt wünsche ich allein zu sein!

- WIRT                      Ganz wie Sie wünschen! Übrigens, ein Diener müsste in kürzester Zeit kommen, um sich bei Ihnen vorzustellen.

*Peter sieht ihn an. Der Wirt macht keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen. Peter drückt dem Wirten einige Goldmünzen in die Hand.*

- PETER                     Und vielleicht sollten wir doch ein paar neue Möbel anschaffen? Diese hier sind ja nun doch schon ein wenig ... nun ja... abgelebt.

- WIRT                      Aber ich habe die schönsten Stücke aus dem Südzimm... äh, der von Ihnen verschmähten Südsuite mit Sonnenbalkon hierherräumen lassen...

*Peter drückt ihm ein paar weitere Münzen in die Hand.*

Ja, jetzt seh' ich's auch! Ich sage dem Tischler sofort Bescheid...

*(die Hand aufhaltend)* Noch was?

- PETER                     Das wär's fürs Erste...

- WIRT                      Ruhen Sie gut! Und angenehme Träume.

*Der Wirt geht ab. Schlemihl stürzt sich gierig auf das Essen.*

- PETER                     Ein Peter Schlemihl, dem alles schiefging, was er nur anfasste, und plötzlich hat so ein Unglücksrabe wie ich Geld ohne Ende... *(er greift*

*in sein Säckel, zieht Geld heraus, und noch mehr, verhält sich, wie er es bei Herrn John gesehen hat)* „Und dort baue ich mir ein Haus hin! Und da! Und dort noch eins! Oder nein, doch da. Was soll's: da *und* dort“. Geld regiert die Welt. Ein paar Goldmünzen und schon kann man die Menschen dirigieren, ganz nach seiner Lust und Laune. *(er wirft das Säckel auf den Boden)*

Dieses Geklimper. Es klimpert ja nicht nur in meiner Hand, sondern vor lauter Glück auch da, da drin in meinem Kopf. Und es wird immer lauter. Ich kann gar nicht mehr klar denken.

Und trotzdem: die alte Frau will mir nicht aus dem Sinn gehen... Ach was, ein schreckhaftes altes Mütterchen, das mich nicht aufhalten wird. *(greift sich an den Kopf)* Und vor Kindern werde ich mich in Zukunft in Acht nehmen.

Jetzt wollen wir doch sehen, ob noch ein Hahn nach meinem Schatten kräht, wenn ich die Welt mit Gold überhäufe.

*Er kramt aus dem Säckel Münzen heraus, bis der halbe Raum damit bedeckt ist, schließlich räumt er das ganze Gold in den Schrank.*

Nun habe ich die Fäden meiner Geschichte selbst in der Hand. Niemand wird einen Peter Schlemihl aufhalten. Nichts wird mich ... aufhalten...

*Erschöpft von der Anstrengung schläft Peter ein, es entspinnt sich ein seltsamer Traum. Wir hören die Stimmen in seinem Kopf.*

ALTE FRAU	Ahh!
WIRT	„Morgensonne, Mittagssonne, Abendsonne. Den ganzen lieben Tag lang Sonnenschein auf der Nasenspitze.“
ALTE FRAU	Da! Junger Mann, junger Mann, Sie haben Ihren Schatten verloren.
SCHULKIND 3	Hier läuft einer in der prallen Sonne und wirft keinen Schatten.
ALTE FRAU	Lassen Sie mich bloß in Frieden!
SCHULKIND 2	Was wagt er es, sich ohne Schatten blicken zu lassen!
SCHULKIND 3	Träum weiter!
JOHN	Wer nicht Herr ist von wenigstens einer Million, der verzeihe mir das Wort, ist ein Schuft! <i>(prustet vor Lachen)</i> Nicht wahr?
GRAUER HERR	Vielleicht wären Sie nicht abgeneigt, mir diesen, Ihren Schatten zu überlassen?

JOHN                      Schlemihl! So nennt man doch allgemein einen Habenichtts oder Unglücksraben, dem nichts so wirklich gelingen mag.

ALTE FRAU                Das muss mit dem Teufel zugehen.

SCHULKIND 1             Entschuldigung!

ALTE FRAU                Sie Dämon!

CHAMISSO                Geld gegen Schatten... Mich fröstelt bei diesem Gedanken.

PETER                     *(plötzlich aufschreckend, schreit)* Chamisso! Chamisso? Was ist das?

## 6. Szene

CHAMISSO                Laut und deutlich! Julius, Er kennt meinen Namen! Was habe ich getan? Ich stehe vor einem Rätsel. Meine, ach so kleine Geschichte fühlt sich plötzlich so an, als hätte sie ein eigenes Leben und mich beschleicht das Gefühl, als ob dieser Herr im grauen Rock gar nicht meiner Fantasie entsprungen ist. Oder verliere ich den Verstand? Nein, er hat nach mir gerufen!

Wenn er die Schwelle zwischen Wirklichkeit und Fantasie überschreiten kann, dann ... dann... *(blickt auf sein Notizbuch)*... Einen Versuch ist es wert.

Er ist doch auf der Suche nach einem Diener, *(Blättert in seinem Buch und liest)* „einem, der mit ihm durch Dick und Dünn geht.“ *(Er zieht seine Jacke aus)* Ich muss ihm zur Seite stehen.

## 7. Szene

*Chamisso beginnt zu schreiben. Etwas geschieht mit ihm. Die Welt um ihn herum scheint sich zu verändern. Er öffnet die Tür zu Schlemihls Schlafzimmer und tritt in eine andere Welt. Fasziniert blickt er sich um und tritt schließlich an den Tisch heran. Schlemihl, der sich mühsam von seinem Albtraum befreit bemerkt den Fremden in seinem Schlafzimmer.*

PETER                     Was zum Teufel machen Sie in meinem Schlafzimmer? Wie sind Sie hier reingekommen? Ich hatte die Tür doch verriegelt! *(verwirrt)* Oder etwa nicht?

BENDEL                    Verzeihen Sie mein Eindringen, Herr. Ich bin hier, um Ihnen meine Dienste anzubieten.

PETER                     Ihre Dienste... haben Sie denn Erfahrungen in diesem Bereich?

BENDEL                    Nein Herr, das muss ich gestehen. *(hat einen plötzlichen Einfall)* Ich bin bis vor kurzem noch zur See gefahren. Auf meiner letzten Fahrt habe ich allerdings Schiffbruch erlitten und stehe nun vor dem Nichts. Ich hatte gehofft, ...

PETER                    Seemann? Sie sind auch zur See gefahren?

BENDEL                    Mit der allergrößten Leidenschaft. Neben dem Schreiben.

PETER                    Nun, Sie haben mein Mitgefühl. Und wie mir einst jemand sagte, macht niemand sein Glück allein... Sie hätten die Aufsicht über ein Haus. Personal, Verrechnung – alles. *(er nippt an seiner Tasse)* Was verlangen Sie?

BENDEL                    Das weiß ich nicht. Aber ich brauche nicht sehr viel zum Leben.

PETER                    Ja, greifen Sie zu!

*Bendel nimmt sich einen kleinen Stapel von Münzen, die am Tisch liegen.*

PETER                    Zeigen Sie.

*Bendel zeigt ihm die paar Münzen in seiner Hand.*

Nicht so viel, dass mir etwas verloren ging, und nicht so wenig, dass es geheuchelt wäre. Genügt das für einen Monat?

BENDEL                    Einen Monat? Das ist zu viel!

PETER                    Ich brauche einen sehr treuen Mann. Vor allem aber brauche ich jemanden, der mit mir durch Dick und Dünn geht.

BENDEL                    Für Geld?

PETER                    Versuchen wir es.

BENDEL                    Ich heiße Bendel.

PETER                    Bendel? Mir ist, als hätte ich einmal einen Bendel gekannt. Als wären wir uns schon einmal begegnet.

BENDEL                    Und mir geht es genauso! Als kennte ich Sie schon seit jeher.

PETER                    Wann können Sie anfangen?

BENDEL                    Ich stehe sofort zu Ihren Diensten.

PETER                    *(mit gespielter Zufriedenheit)* Nun, dann wäre ja das erledigt.

*Der Wirt stürzt mit Rascal herein.*

- RASCAL Verzeihen Sie mein Eindringen. Mir ist zu Ohren gekommen, dass der verehrte Herr auf der Suche nach einem verlässlichen Diener ist. Gestatten, Rascal!
- BENDEL Zu spät. Er hat bereits einen verlässlichen Diener.
- WIRT Aber, zwei haben Sie gesagt. Sie wollten doch mindestens zwei Diener! Das waren doch Ihre Worte.
- RASCAL Hier meine Referenzen.
- PETER *(liest)* Rascal DeVille,...
- RASCAL Ich bin ein erfahrenerer Mann und habe meinen bisherigen Herrschaften immer zu ihrer vollsten Zufriedenheit gedient. In letzter Zeit versuchen immer mehr ungehobelte Seefahrer in meinem Metier Fuß zu fassen. Nehmen Sie sich bloß in Acht vor denen.
- PETER Ich war selbst Matrose und weiß, dass man auf See nur mit äußerster Disziplin sicher in den Hafen gelangt.
- RASCAL Die Stürme, die sich in den höheren Kreisen zutragen, mögen weniger bekannt sein, doch auch diese Klippen gilt es zielsicher zu umschiffen. So manche Existenz ist schon an ihnen zerschellt. Natürlich braucht ein Mann Ihres Kalibers einen Mann fürs Grobe, das verstehe ich, aber wenn es um die Organisation einer Ballveranstaltung oder die Auswahl eines passenden Schneiders geht, kann so ein tumber Seebär wohl kaum von Nutzen sein. Ich habe übrigens bereits alles Weitere in die Wege geleitet, als mir der Wirt von Ihrer misslichen Lage berichtete. Und der beste Schneider wartet nur darauf, Ihnen zu Diensten sein zu dürfen.
- Pause*
- PETER Tüchtig ist er ja. Nun, meinetwegen, er ist engagiert.
- RASCAL Untertänigsten Dank. Eure Herrschaft wird mit mir höchst zufrieden sein.
- PETER Dann schicke er mir den Schneider herein.
- RASCAL Ich empfehle mich.
- PETER *(zu Rascal)* Und schicke einen Boten zu John, damit er mir den Namen seines Malers verrät.
- RASCAL Sehr wohl! *(Rascal und Wirt ab.)*
- PETER Bendel, so höre mir zu: ich habe einen wichtigen Auftrag für dich: Ich suche einen Herrn, verstehst Du, einen Herrn in einem grauen

Rock, er ist sehr unscheinbar und deshalb schwer zu erkennen. Er besitzt meinen- ... etwas, was ich dringend wiederhaben muss. Wenn du ihn findest, sag ihm, ich habe Wichtiges mit ihm zu besprechen.

BENDEL Ich werde ihn finden, und müsste ich den ganzen Erdball bereisen, um ihn aufzustöbern.

*Bendel geht ab.*

## 8. SZENE

*Vor dem Zimmer. Es wird Abend. Rascal hat eine Kerze geholt, die er in der Hand hält.*

BENDEL Sie haben bestimmt eine Vermutung, wo ich diesen grauen Herrn finden kann nicht wahr, Rascal?

RASCAL „Grauer Herr“, ich bitte Sie! Nicht jeder ist so eine schillernde Figur, wie Sie, werter Bendel, oder soll ich Sie lieber Adelbert von Chamisso nennen?

BENDEL Was wollen Sie von mir? Und wer sind Sie überhaupt?

RASCAL *(lacht und beginnt zu rezitieren)* „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und Gutes schafft!“ um einen Ihrer tintenklecksenden Kollegen zu bemühen. Doch leider hat auch er mich verkannt... Nun ja, der Teufel liegt halt im Detail. *(lacht)*

BENDEL Ich werde Ihnen das Handwerk legen, und wenn es das Letzte ist, was ich tue! Ich gehe sofort zu Schlemihl und schenke ihm reinen Wein ein. Dann können Sie sich, was immer Sie mit ihm vorhaben, in die Haare schmieren. Teufel erkannt, Teufel gebannt!

RASCAL Werter Chamisso, mir wird ganz schlecht von Ihrer theatralen Selbstlosigkeit. Aber wie sieht es mit dem Leben eines geliebten Freundes aus? Sie sind nicht der Einzige, der zwischen den Welten wandern kann, wenn Sie verstehen...

BENDEL Sie wollen mir drohen? Dem Autor, in dessen Geschichte Sie sich herumtreiben.

RASCAL Klammern Sie sich etwa noch immer an die mickrige Vorstellung, mich erschaffen zu haben? Dabei wissen Sie es doch insgeheim besser. Und wie gesagt: Ich drohe nicht Ihnen... Aber lesen Sie doch am besten selbst.

*Er übereicht Chamisso einen Brief. Chamisso öffnet ihn.*

RASCAL Sie kennen die Handschrift?

- BENDEL Julius...!
- RASCAL Nur zu, lesen Sie!
- BENDEL *(liest)* „Liebster Adelbert, Dein letzter Brief hat mich in große Sorge um Dich versetzt. Ich befürchte, dass Du Dir diese Geschichte zu sehr zu Herzen nimmst und es Dir nicht guttut. Höre auf meinen Rat und wirf das Manuskript ins Feuer. Auch Geschichten können gefährlich sein und man tut gut daran, zu wissen, welche man besser nicht erzählt. Es bricht mir das Herz, in dieser schweren Stunde nicht bei Dir sein zu können, doch geht es mir in letzter Zeit sehr schlecht. Ich habe kaum die Kraft, aufzustehen und verbringe meine Tage zu großen Teilen im Bett. Es ist ganz so, als hätte sich ein grauer Schatten über mein Gemüt gelegt.“ *(Chamisso bricht ab)*
- Sie widerwärtiges Scheusal! Was haben Sie mit meinem Julius angestellt!?!
- RASCAL Ach, eine kleine melancholische Verstimmung... Nichts, was sich nicht wieder rückgängig machen ließe, aber das könnte sich schnell ändern, wenn Sie nicht tun, was ich von Ihnen verlange.
- BENDEL Was zur Hölle wollen Sie!?!
- RASCAL Teilen Sie Ihrem schattenlosen Freund mit, der besagte Herr im grauen Rock sei verreist und freut sich, dem werten Herrn Schlemihl in – sagen wir einem Jahr und einem Tag – erneut seine Aufwartung zu machen und ihm ein anderes, vielleicht annehmlicheres Geschäft vorzuschlagen. Bis dahin werden wir beide wohl gemeinsam Wege finden müssen, uns die Zeit zu vertreiben.
- BENDEL Ein ganzes Jahr wollen Sie ihn quälen? Und wenn ich mich weigere und Julius Rat befolge? Meine Aufzeichnungen den Flammen übergebe?
- RASCAL Das können Sie gerne versuchen. Aber vergessen Sie nicht, dass Sie nun selbst ein Teil dieser Geschichte sind und ich kein einfacher, Romanschurke. Mit dem wirklich Bösen sollte man einfach nicht spielen. Aber ich halte mein Wort: Ihrem Julius wird kein weiteres Unbill geschehen.
- Sie werden tun, worum ich Sie bitte?
- BENDEL *(schweigt)*
- RASCAL Wie ich es mir dachte. Sie verzeihen, aber ich glaube, mein Herr ruft. Es wird Zeit, ihm seinen Makel erneut vor Augen zu führen.
- Er geht mit der Kerze in den Raum. Bendel bleibt allein zurück!*
- PETER *(aus dem Zimmer)* Raus! Verschwinde mit dieser Kerze, du Lümmel!

Rasch! Bring Kerzen! So viele Du finden kannst! Hell soll es sein, keinen einzigen Schatten will ich in diesem Zimmer sehen!

## 9. Szene

*Verwandlung. Wir sind im durch Kerzen hell erleuchteten Hotelzimmer. Schlemihl wird gerade vom Schneider vermessen. Die neuen Möbel sind bereits eingerichtet. Der Tisch ist mit den feinsten Spezereien überhäuft. Rascal ist ebenfalls da.*

SCHNEIDER            Das wird ein ganz ausgezeichneter Rock. Ganz à la Mode. Alle werden sich nach Ihnen umdrehen. Der Stoff ist heute Morgen eingelangt. Der Dernier Cri – wie sagt man – der letzte Schrei aus Paris. Der König selbst, sagt man, trägt seit gestern einen Rock aus diesem Ulanensamt, der kürzlich in Europa eingetroffen ist. Alle... alle werden sich nach Ihnen umdrehen.

PETER                 Was einen König ziert, das ist für einen Peter Schlemihl gut genug. Ich möchte diesen Rock. Nein, machen Sie mir davon fünf!

SCHNEIDER           Gleich fünf? Zu meinem allergrößten Vergnügen! *(er vermisst ihn)* Wenn ich bitten dürfte, jetzt die Hände... so und so... Nur noch einen klitzekleinen Augenblick Geduld, dann haben wir alles beisammen.

PETER                 Herr Johns Festgesellschaft kann sich heute Nachmittag auf einen prunkvollen Auftritt gefasst machen, nicht wahr, mein Schneider?

SCHNEIDER           Der Rock soll heute Nachmittag schon...? Das ist ganz und gar unmöglich.

PETER                 *(holt einige Münzen aus seinem Säckel und hebt sie hoch)* Alles ist möglich, nicht wahr?

SCHNEIDER           Gewiss. Damit ist es möglich. Noch heute Nachmittag bringe ich die Röcke vorbei. *(mit seinen Stoffballen und dem Hocker ab)*

PETER                 Rascal! Rascal!

Schicken Sie den Maler herein!

RASCAI                Sehr wohl!

## 10. Szene

*Der Maler tritt ein: mit Staffelei und anderen Utensilien.*

MALER Was für ein unverhofftes Glück, Ihnen wiederzubegegnen. Ich wusste doch gleich, Sie sind ein Kenner der schönen Künste und meiner bescheidenen Fähigkeiten, das kleinste Fünkchen der Licht- und Dunkelgestaltung auf die Leinwand zu bringen.

PETER Genau darum geht es! Licht und Schatten!

MALER Chiaroscuro, meine Spezialität. Ich fühle mich erkannt!

*Der Maler will die Vorhänge öffnen.*

PETER Nein! *(er scheucht Rascal hinaus)* Kann ich mich auf Ihre Verschwiegenheit verlassen? *(er drückt ihm Geld in die Hand)*

MALER Selbstverständlich. Diskretion ist das Um und Auf des Porträtisten. Sie können sich nicht vorstellen, wie und zu welchen – sagen wir, delikaten Situationen ich schon gerufen wurde, um... nun ja ... einmal, der Bürgermeister zum Beispiel ... oh...

PETER Schon gut. Dann los, malen Sie. Doch bevor wir beginnen, muss ich Ihnen eine Frage stellen.

MALER Was immer es ist, ich stehe zu Ihren Diensten. *(er positioniert seine Leinwand)*

PETER Nun...-

MALER *(merkt sein Zögern)* Sie werden sehen, dass ich jede noch so unschöne Laune der Natur im Gesicht eines Menschen in wahre künstlerische Schönheit zu verwandeln vermag.

PETER ... dann ist es Ihnen, Meister, der Sie sind, vielleicht auch möglich, einem Menschen, der auf die unglücklichste Weise von der Welt um seinen Schatten gebracht wurde, einen falschen Schatten zu malen.

MALER Ah, Sie meinen einen Schlagschatten. Ich bin nahezu genialisch in der Vortäuschung des schärfsten Schattenrisses, den man sich nur erdenken kann.

PETER Ich merke schon, Sie verstehen mich nicht. *(zeigt auf den Boden).*

*Er blickt auf den Boden, findet keinen Schatten. Der Maler zuckt zusammen.*

MALER Durch welche Nachlässigkeit kann man denn seinen Schatten verlieren?

- PETER *(scharf)* Das tut nichts zur Sache! *(einlenkend)* Er ist mir ... sagen wir ... festgefroren.
- MALER Faszinierend! In der ganzen Geschichte der Malerei habe ich davon noch nie etwas gehört, geschweige denn gelesen...
- PETER Es geschah in Russland, als mich der Zar zur Bärenjagd eingeladen hatte. Plötzlich war mein Schatten festgefroren. Ich versuchte ihn in der klirrenden Kälte vom eisigen Boden abzulösen und-
- MALER Und?
- PETER ...nichts zu machen.
- MALER *(Pustet die Kerze aus)* Was für ein Schicksal. *(will gehen)*
- PETER Warten Sie! *(drückt ihm nochmal Geld in die Hand)* Versuchen Sie es zumindest. Geld spielt keine Rolle.
- MALER Ich fürchte, das ist vergebens. Der falsche Schlagschatten, den ich Ihnen malen könnte... Sie würden ihn bei der leisesten Bewegung doch wieder verlieren.... Zumal...
- PETER Was?
- MALER ...Sie bereits an Ihrem eigenen, angeborenen Schatten schon so wenig festhängen. Ein Porträt von Ihnen würde flach aussehen, ohne Raum, ganz so als fehlte der Person die Tiefe, eine ganze Dimension.
- Ich kann Ihnen nur einen Rat geben.
- PETER Welchen?
- MALER Wer keinen Schatten hat, der gehe nicht in die Sonne. Das ist das Vernünftigste und Sicherste. *(legt die Münzen zurück auf den Tisch)* Leben Sie wohl.

*Er stürmt davon. Rascal betritt den Raum.*

- RASCAL *(hämisch)* Der sieht ja ganz so aus, als hätte er den Gottseibeius persönlich gesehen.
- Ich komme von Herrn John, dem ich Ihren Besuch ankündigen wollte.
- PETER Er wird sich sicher schon auf meine Ankunft freuen!
- RASCAL Mit Verlaub, Herr John lässt Ihnen ausrichten, er lege keinen Wert auf die Gesellschaft Ihresgleichen?

PETER *(versteht nicht)* Haben sie ihm meine Geschenke denn nicht überreicht? Er hat bestimmt noch nicht mitbekommen, dass ich Glück hatte und zu Reichtum gekommen bin, seitdem wir uns das letzte Mal...

RASCAL Das ist es nicht, Herr. Für die Geschenke fand er die höchsten Töne, nur leider nicht für Sie. Er sagt, er wüsste besser über Sie Bescheid als Ihnen lieb sein kann. Kurz und gut: Sie sind ihm nicht willkommen! Und erlauben Sie mir die Bemerkung: Wer nicht bei John verkehrt, der ist in hiesiger Gesellschaft ein Nichts. Ich empfehle mich.

*Rascal ab.*

PETER Er weiß Bescheid. Und mit ihm auch alle anderen hier!

## 11. Szene

PETER Bendel, hast du ihn gefunden, den grauen Herrn?

BENDEL Jawohl!

PETER Und? Wo ist er? Kommt er hierher?

BENDEL Ich traf ihn vor der Tür. Er lässt sich Ihnen empfehlen, er fährt noch heute übers Meer, kommt aber bestimmt nach einem Jahr und einem Tag zurück. Inzwischen untertänigste Grüße.

PETER Er kommt erst in einem Jahr wieder zurück?

BENDEL Er sagte noch, äh... „Sagen Sie Herrn Schlemihl, ich werde die Ehre haben, ihn dann aufzusuchen und ihm ein anderes, vielleicht annehmlicheres Geschäft vorzuschlagen.“

PETER Er hat mir schon das Wichtigste genommen. In einem Jahr kommt er zurück. Welches Datum haben wir heute?

BENDEL Den 18. September.

PETER Das ist... das ist... Herr Wirt? Herr WIRT?

*Aufgescheucht kommt der Wirt herein.*

WIRT Ja?

PETER Ich reise ab. Auf der Stelle!

WIRT Was, Sie wollen so schnell meine gastliche Stätte verlassen?

PETER Gewiss. Morgen früh. Besorgen Sie mir Kisten, mindestens drei!

WIRT                   Aber Sie sind doch *ohne* Gepäck angereist...

PETER                  Und ich reise eben *mit* Gepäck ab!

WIRT                   Und die Möbel, die Sie bestellt haben?

PETER                  Die können Sie behalten.

Was stehen hier denn alle noch herum und glotzen? Gibt es denn nichts zu tun? Und jetzt raus, alle raus.

*Alle setzen sich in Bewegung. Bendel zögert.*

BENDEL                Wenn der Kerl Ihnen etwas so Kostbares weggenommen hat, dass Sie ohne das nicht leben können – sagen Sie, was es ist! Ich werde Ihnen helfen.

PETER                  Das kannst du nicht.

BENDEL                Ich schwöre, dass ich es kann.

PETER                  Niemand kann es.

BENDEL                Herr Schlemihl, lassen Sie es mich versuchen.

*Peter wendet sich ab und holt eine Kerze. Mit dieser in der Hand stellt er sich vor Bendel.*

PETER                  Sieh zum Boden.

*Es ist kein Schatten zu sehen. Bendel bleibt ruhig.*

BENDEL                Wegen eines Schattens?

PETER                  Ich habe ihn verkauft. Also, geh. Erzähle es, bis es alle wissen! Vielleicht solltest Du ein Buch über meine Geschichte schreiben.

BENDEL                Wenn man keinen Schatten hat, dann tut man einfach so als hätte man einen.

PETER                  Wie denn?

BENDEL                Es muss gehen.

PETER                  Ein ganzes Jahr lang?

BENDEL                Wir finden einen Weg. Was immer auch geschehen wird, ich bleibe an Ihrer Seite. Ich werde im Kalender alle Nächte anstreichen, in welchen kein Mond scheint. Da können Sie unbeschwert ausgehen!

PETER                  Ach, Bendel. Du bist nicht nur ein treuer Diener, sondern auch ein guter Freund.

Und noch etwas: Öffne das Nachtkästchen!

*Bendel öffnet den Schrank. Er ist prall gefüllt mit Gold.*

BENDEL                   Dieses ebnet viele Wege und macht vieles leicht, was unmöglich schien. Und wer reich ist, darf auch Launen haben. Und denken Sie daran, wie viel Gutes Sie mit Ihrem Geld anstellen können.

*Es klopft. Rascal betritt den Raum mit einer Schatulle in der Hand.*

RASCAL                   Darf ich Ihnen etwas zeigen, gnädiger Herr?

PETER                    Was gibt es?

RASCALS                *(er öffnet die Schatulle)* Eine einmalige Gelegenheit. Ein verarmter Forstmeister muss sich davon trennen. Und das Beste ist: Sie brauchen nur ein Zehntel des wirklichen Wertes zu bezahlen.

PETER                    Ein Forstmeister, sagst du? Ich nehme es.

RASCAL                *(zufrieden)* Sehr wohl.

PETER                    *(blickt zu Bendel)* Und gib der armen Familie das Zehnfache des wirklichen Wertes. *(für sich)* Nur so kann ich noch etwas für Mina tun.

RASCAL                Ich verstehe nicht.

BENDEL                *(gibt Rascal stumm das Geld)*

RASCAL                Wie Sie wünschen, die armen Leute werden es Ihnen danken.

SCHLEMIHL            Und bereite alles vor, wir reisen auf der Stelle ab.

## 12. Szene

CHAMISSO              Ein ganzes Jahr lang ohne Schatten... es ging anfänglich ganz gut. Wohin wir auch reisten, ich war vorher dort und traf die nötigen Vorkehrungen. Ich sorgte dafür, dass man uns überall auch nachts empfing und alle Räume bis in den letzten Winkel ausgeleuchtet waren, so dass man keinen Schatten von dem anderen unterscheiden konnte. Und dort, wo doch einmal Gefahr drohte, überdeckte ich ihn schnell mit meinem Schatten, um seinen Makel zu verbergen.

PETER                    Bendel? Scheint heute der Mond?

BENDEL                   Nein, Herr.

Und so konnte Schlemihl teilhaben am gesellschaftlichen Leben, vorausgesetzt, wir reisten bei Zeiten weiter. Rastlos. Bis ich einen Ort gefunden hatte, der perfekt für meinen Herrn schien und an dem kaum ein Sonnenstrahl die Felder und Flure streifte: ein schattiger Luftkurort am Waldesrand.

Das Böse allerdings, es reiste mit uns mit...

**PAUSE**